

Reichsstädter Pfarre, v. Schönberg, als Gouvernante Aufnahme und lebenslange Unterkunft wie in einem zweiten Vaterhause fand. 1813 nach der Schlacht bei Dresden erkrankte die jüngste Tochter Minna, die mit der Mutter aus ihrer vor den Palissaden gelegenen Wohnung in der Pirnaischen Vorstadt zu den verwundeten und kranken Soldaten gegangen war, „um die vom Tische der Armut gesammelten Brotsamen zu verteilen und die Dürftenden zu erquicken“, am Typhus; durch die aufopfernde Pflege der Mutter und ihres Bruders Ernst ward sie gerettet, aber nun erlag die erschöpfte Mutter dem Fieber (15. November 1813). Justus ließ die Schwester Minna, bei der die Folgen der Krankheit und des Schreckens in somnambulen Zuständen sich äußerten, nach Iferten kommen, wo sie dann bis 1825, erst als Schülerin, dann als Gehilfin in Niederers Institut geblieben ist. Sie ist schon 1829 als Gattin Lavits, eines Lehrers am Institut Justus Blochmanns, gestorben, dessen Entwicklungsgang wir nun verfolgen.

Rektor des Baugener Gymnasiums, als Justus Blochmann Ostern 1799 dort eintrat, war L. F. C. Gedike (geb. 1761, 1791—1803 in Baugen, 1803—1832 Direktor der ersten Bürgerschule in Leipzig¹⁾). Dieser hat auch noch später an seinem Schüler, den er „vor vielen seiner Gefährten in gleicher Laufbahn liebgewonnen hatte“, und an der Sache Pestalozzis, wie wir noch sehen werden, den lebhaftesten Anteil genommen. Mit mehreren Mitschülern aus der Baugener Schulzeit ist Blochmann auch später in Beziehung geblieben, hervorragend darunter ist Leopold Schefers, der Dichter des Laienbreviers. 42 Briefe Schefers aus den Jahren 1823—1852 an Blochmann, darunter einige von allgemeinerem Interesse, sind noch vorhanden.

Im Mai 1805 bezog Blochmann die Leipziger Universität, um Theologie zu studieren. Es scheint nicht, daß er große Befriedigung darin gefunden habe. Und zwar lag das weniger an ihm, da er von Haus aus ein empfängliches religiöses Gemüt und von Kindheit an Neigung für den Beruf seines Vaters besaß, als an der prosaischen und dünnen Art, wie man damals Theologie lehrte. Als armer Student war er auf das Unterrichten in Familien angewiesen, und er widmete sich bald mit Vorliebe dem Geschäfte des Lehrens und Erziehens. Übrigens trat er mit Freunden zu einer engeren Vereinigung zusammen: da „nährte man sich“, wie einer der Genossen sich ausdrückt, „mit dem Marke der Kraftmänner aller Jahrhunderte und erlebte Stunden, deren Genuß den Pöbelseelen unbekannt ist“. Der junge Blochmann besaß „die herrliche Gabe, vom Herzen zum Herzen zu reden, zu überzeugen und zu gewinnen, klar und deutlich auszusprechen, was im Gemüt den

¹⁾ In den „Gedanken eines Schulmannes über eine dem Schulwesen in Thüringen bevorstehende Veränderung, mit besonderer Beziehung auf die Oberlausitz“ (Budissin 1795), tritt er dafür ein, daß die Zahl der gelehrten Schulen in der Oberlausitz vermindert werde, daß nur die größeren Städte (Budissin, Görlitz, Zittau und Lauban) sie behalten, die kleineren (Löbau und Camenz) dafür größere Bürgerschulen, die kleinsten (Hoyerswerda, Pulsnitz, Ruhland, Königsbrück, Weissenberg etc.) reine Bürgerschulen an Stelle der Lateinschulen erhalten sollten. Auch die vier größeren Sechsstädte müßten neben der gelehrten Schule noch eine besondere Bürgerschule, in der kein Latein gelehrt würde, haben, und diese könnten auch mit zu Seminaren zur Bildung guter Lehrer dienen, das einzige zu Friedrichstadt-Dresden reiche für das Bedürfnis des Landes bei weitem nicht hin. Es bedürften die sächsischen Lande endlich auch noch eines oder einiger besonderen Institute, in welchen Lehrer für städtische Bürgerschulen gebildet würden, zu deren Anlegung Dresden, Leipzig und Wittenberg vielleicht am besten gelegen sein möchten. Von großem Interesse ist auch seine „Nachricht von der neuen Bürgerschule zu Leipzig. Leipzig im Oktober 1803“, womit er die baldige Eröffnung der Anstalt ankündigt und über Zweck und Namen derselben Auskunft giebt (50 Seiten 4^o).